

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werttages. Abonnementspreis mit Wochens. Beilage „Volk u. Welt“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.
 Redaktion: Johannisstraße 46
 Fernruf { 905 nur Redaktion
 { 926 nur Geschäftsstelle

Einzelgenpreis für die achtgespaltene Postzeitung über deren Raum 25 Reichspfennige, auswärts 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 30 Reichspf.
 Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
 Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
 { 905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 74

Montag, 29. März 1926

33. Jahrgang

1826 — 29. März — 1926

Wilhelm Liebknechts 100. Geburtstag

Der Reichsetat rechtzeitig verabschiedet

Zum ersten Male seit 1913

Berlin, 29. März. (Eig. Drahtb.)

Der letzte Tag der Reichstagsarbeiten vor den Osterferien hat der Sozialdemokratie einen großen politischen Erfolg gebracht. Das Steuerermilderungsgesetz ist angenommen worden, und zwar mit den Stimmen der Regierungsparteien und der Sozialdemokratie gegen die Stimmen der Kommunisten und Völkischen. Die Deutschnationalen übten Stimmenthaltung. In dieser letzten Tatsache ist der politische Erfolg der Sozialdemokratie zu sehen. Sie bringt deutlich zum Ausdruck, daß es den Deutschnationalen nicht gelungen ist, die Regierung in Abhängigkeit von sich zu bringen. Das aber war, wie die letzten Verhandlungen des Steuerausschusses des Reichstags ergaben, ihr oberstes politisches Ziel. Obwohl sie die Regierung noch in der Vorwoche wegen ihrer Außenpolitik stürzen wollten, lag ihnen jetzt viel daran, innerpolitischen Einfluß zu gewinnen. Darin sind sich die verschiedenen Strömungen innerhalb der Deutschnationalen Partei einig, während sie in dem Ziel — Regierungseintritt oder nicht? — verschieden denken. Diese Absicht aber hat die Sozialdemokratie vorläufig verhindert und die Deutschnationalen in die unangenehme Lage gebracht, weder ja noch nein sagen zu können.

Dieser politische Erfolg ist um so höher einzuschätzen, als er zugleich ein sachlicher Erfolg ist. Zwar entsprach die ursprüngliche Vorlage der Regierung, in deren Mittelpunkt die Senkung der Umsatzsteuer auf 0,6 Proz. stand, viel mehr den Wünschen der Sozialdemokratie als das spätere Kompromiß zwischen Regierungsparteien und Regierung, das nur eine Ermäßigung der Umsatzsteuer auf 0,75 Proz. brachte. Je größer die Ermäßigung der Umsatzsteuer ist, um so eher führt sie zu einer Wirtschaftserleichterung und zu Preisentfaltungen. Nachdem aber keine Aussicht mehr bestand, diese Senkung der Umsatzsteuer durchzuführen, kam es für die Sozialdemokratie darauf an, den sozialen Charakter der Steuervorlage zu verstärken. Deshalb machte sie ihre Zustimmung zu der Gesamtvorlage davon abhängig, daß gleichzeitig für den Schutz der Erwerbslosen und den Schutz der Mieter gefordert wurde, ein Abbau der Verbrauchsteuern erfolgte und die Vermögenssteuer nicht gesenkt wurde.

Im wesentlichen sind diese Forderungen durchgeführt worden. Insbesondere wurde erreicht, daß die Unterstützungsdauer für Erwerbslose verlängert wird. Die Erklärung, die der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns am Sonnabend im Reichstag abgegeben hat, brachte die Bestätigung, daß die Unterstützungsdauer für Erwerbslose allgemein auf 39 Wochen verlängert wird, nur für solche Berufe, bei denen infolge der Jahreszeit Erwerbsgelegenheit vorhanden ist, bleibt es bei der kürzeren Zeit. Die Länder können außerdem die 39 Wochen bis auf 52 Wochen ausdehnen. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß die Verlängerung der Unterstützungsdauer auch für die Ausgekehrten eintritt, die dadurch wieder in die Erwerbslosenfürsorge hineinkommen. Damit ist eine Forderung verwirklicht, für die bisher niemals eine Mehrheit zu gewinnen war.

Es wurde ferner erreicht, daß die Friedensmiete bis zum 1. April 1927 in der Regel nicht überschritten werden darf. Die Ausnahmen beziehen sich nur auf einige süd-deutsche Staaten, in denen die Miete aber auch nur um wenige Prozent überschritten werden kann. Als die Sozialdemokratie Anfang März diesen Antrag im Reichstag stellte, wurde er abgelehnt. Jetzt hat sie eine Mehrheit für ihn erreicht. Damals haben auch die Deutschnationalen gegen den Antrag gestimmt.

Auch die Kommunisten sind nicht auf ihre Kosten gekommen. Ihr Geschrei über den „Steuerraub“ nimmt angesichts der beschlossenen Herabsetzung von Steuern wohl kaum jemand ernst, und da es gelungen ist, die allgemeine Ermäßigung der Vermögenssteuer zu verhindern, kann man auch nicht einmal davon sprechen, daß der Besitz bei dieser Steuerreform einseitig begünstigt worden wäre. Wäre das nach der Meinung der Kommunisten der Fall, so würde ja gerade sie eine schwere Schuld treffen, denn sie haben der Erledigung der Steuervorlage nicht nur keine Schwierigkeiten bereitet, sondern die rasche Erledigung sogar mitgefördert.

Die Sozialdemokratie ist weit davon entfernt, ihren unzweifelhaften Erfolg zu überschätzen. Die ursprüngliche Absicht der Regierung, durch fühlbare Herabsetzung der Umsatzsteuer die Wirtschaftskrise zu bekämpfen und der Ge-



Der Soldat der Revolution

„Niemals in der Defensive, immer in der Offensive!“
 Wilhelm Liebknecht am 6. August 1900
 einen Tag vor seinem Tode.

jamitbevölkerung durch Preisermäßigungen eine Entlastung zu verschaffen, ist aufgegeben worden. Der volkswirtschaftliche Nutzen des Steuerabbaues ist also nicht übermäßig groß. Die sozialen Sicherungen aber, die erreicht wurden, sind bedeutungsvoll. Weder der Schutz der Erwerbslosen noch der Schutz der Mieter hätte sich erreichen lassen, wenn die Sozialdemokratie der Vorlage nicht zugestimmt hätte. Wären die Regierungsparteien durch die Abstimmung der Sozialdemokratie auf die Mitarbeit der Deutschnationalen zwangsweise hingedrängt worden, so hätte das erlaubt werden müssen mit Zugeständnissen an den Großbesitz. Das verhindert zu haben, ist ein Erfolg!

*

Der Reichstag begann seine letzte Sitzung vor dem Osterurlaub am Sonnabend mittags mit dem Willen, den reichen Arbeitsstoff unbedingt in einer Dauersitzung zu erledigen. Präsident und Fraktionen gaben den Abgeordneten Anweisung, unter allen Umständen bis zum Schluß der Abstimmungen anwesend zu bleiben. Die nur mit knapper Mehrheit gegen die Regierung im Preussischen Landtag gefallene Entscheidung mahnte zur Vorsicht. Infolgedessen waren zahlreiche Reichstagsabgeordnete nicht in der Lage, Konferenzen und Versammlungen, die für den Sonntag angefeht waren, einzuhalten.

Die Fortsetzung der dritten Beratung des Haushalts für das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft begann mit einem temperamentvollen Vorstoß der sozialdemokratischen Abgeordneten Frau Tönges gegen einen etwas dunklen Versuch, 30 Millionen aus Mitteln der Reichsgetreidekasse als Kredit zur Sicherung der Getreidebewegung an eine private geschäftliche Organisation zu geben. Die Abg. Sender hob die große wirtschaftliche Tragweite dieser von den Regierungsparteien geförderten Absicht hervor und wies darauf hin, daß man versuche, den Reichstag zu umgehen und die Angelegenheit im Ausschuß zur Entscheidung zu bringen. Sie begründete einen sozialdemokratischen Änderungsantrag, wonach die Verwendung der 30 Millionen durch Gesetz geregelt werden muß. Sowohl der Reichsernährungsminister wie der Zentrumsumgeordnete Blum sprachen gegen den Antrag. Der sozialdemokratische Antrag wurde in namentlicher Abstimmung abgelehnt.

Dann wird der Haushalt des Reichsministeriums verabschiedet. Bei der dritten Lesung verlangte die wirtschaftliche Vereinigung, die wirtschaftlich rückständigste Partei des Reichstages, die Erreichung der Mittel, die der Erweiterung des Kraftwagenverkehrs dienen sollen. Der Reichsverkehrsminister wendet sich gegen die Streichung. Der Antrag der Wirtschaftspartei wird abgelehnt. Der sozialdemokratische Abg. Krüger-Merseburg rügte bei dieser Gelegenheit, daß noch immer zahlreiche Entlassungen in den Eisenbahnerbetrieben angekündigt würden. Die Regierung müsse dafür sorgen, daß

die technischen Arbeiten der Reichsbahn in den eigenen Werkstätten ausgeführt würden. Nachdem auch dieser Haushalt verabschiedet ist, beginnt die

Beratung des Gesetzentwurfes über die Steuerermilderungen,

der auf dem in der Presse bereits veröffentlichten Kompromiß aufgebaut ist. Für die Sozialdemokratie entwickelte der Abgeordnete Dr. Herz die Gründe, die die Sozialdemokratie trotz mancher Bedenken im einzelnen veranlaßten, dem Kompromiß zuzustimmen. Herz setzte sich vor allem mit den Deutschnationalen auseinander, denen er vormalig, ihr Antrag auf Senkung der Hauszinssteuer sei nicht ernst gemeint, ein Zeugnis, das übrigens auch von allen folgenden Rednern der Deutschnationalen ausgestellt wurde. Besonders lebhaft begrüßte der sozialdemokratische Redner die Vergünstigung, die in dem Kompromiß für die Erwerbslosen herausgeholt worden sind. Der deutschnationale Abg. Gercke vertat den echt deutschnationalen Standpunkt, daß zwar die jetzigen Steuerentfaltungen dem früheren Antrag der Deutschnationalen entsprächen, keine Partei würde aber trotzdem nicht zustimmen, weil sie als Oppositionspartei nicht die Aufgabe habe, den Regierungsparteien die Verantwortung abzunehmen. Der Reichsfinanzminister beschränkte sich auf eine kurze Rede, in der er nachzuweisen versuchte, daß auch die geringere Senkung der Umsatzsteuer, die das Kompromiß bringe, in der Preisbewegung zu spüren sein wird. Für das Zentrum sprach der Abg. Brüning, einer der Väter des Kompromisses, der glaubte, daß dieses Steuerermilderungsgesetz ein bedeutender Erfolg der Minderheitsregierung sei.

Der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns gab anschließend die von den Sozialdemokraten geforderten

Erklärungen zugunsten der Erwerbslosen

ab, deren wichtigste Neuerung die ist, daß die Unterstützungsdauer im allgemeinen von 26 auf 39 Wochen erhöht wird. Allerdings werden solche Berufe von der Vergünstigung ausgeschlossen, bei denen infolge der Jahreszeit Erwerbsgelegenheit vorhanden ist und der Wille zur Arbeitsaufnahme nicht geschwächt werden dürfte, im wesentlichen also Landwirtschaft, Gärtnerei, Baugewerbe, Baststoffherzeugung und hauswirtschaftliche Berufe. Außerdem kann die Unterstützung von 39 auf 52 Wochen ausgedehnt werden. Umier großer Unzufriedenheit der Abgeordneten, die auf die entscheidenden Abstimmungen waren, behaupte dann die Generaldebatte und Spezialdebatte über die Steuererleichterung noch lange Stunden aus. Immer wieder wenden sich Redner gegen die Deutschnationalen, die innerlich durchaus das Kompromiß als gerechtfertigt betrachten, aber aus Agitationsgründen eine schamlosere Opposition veranstalten. Daß die Kommunisten durch ihre Redner Heilein und Reubauer die Sozialdemokratie einer kapitalistischen und arbeitereinkindlichen Steuerpolitik beschuldigen, ist ganz selbstverständlich. Niemand wird von ihnen etwas anderes erwarten.

Als die zahlreichen Abstimmungen über die Steuervorlage begannen, trübten die Abgeordneten in den Reihen der Sozialdemokratie zum Schluß anhergesehenheit hart bezeugt war. Die Abstimmungen gaben Gelegenheit, das Unbehagen der arbeitend-volksfreundlichen Deutschnationalen Steuerpolitik anzudeuten. Der auf Täuschung der Massen berechnete Antrag der Deutschnationalen auf Senkung der Hauszinssteuer um 6 Proz. der Friedensmiete wurde in namentlicher Abstimmung mit 21 gegen 93 Stimmen der Deutschnationalen und Kommunisten abgelehnt. Daß es den Deutschnationalen gar nicht um eine Senkung der Miete zu tun war, wird dadurch bewiesen, daß sie alle kommunistischen Anträge, die eine Senkung der Hauszinssteuer den Mietern zugute kommen lassen wollten, niederstimmten. Öffentlichlich kam es den Deutschnationalen darauf an, die volle Wohnungswirtschaft und damit mindestens verhältnismäßig Mieten baldigst zu erreichen. Auch gegen den sozialdemokratischen Antrag, der von der Reichstagsmehrheit angenommen wurde, auf ein Jahr hinaus zu verhängen, daß der Mietpreis über den Betrag der Friedensmiete steigt, stimmte die deutschnationale Fraktion. Dann verhielt sie

ein Mandat, um das Steuerkompromiß zu Fall zu bringen und womöglich eine Regierungskrise herbeizuführen,

denn ihre Sehnsucht richtete sich auf die Rückkehr. Bei einem Antrage der Kommunisten auf Aufhebung der Umsatzsteuer proklamierten die Deutschnationalen Stimmenthaltung, weil sie annahmen, daß die Sozialdemokraten nicht gegen ihre seit Jahren von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erhobene Forderung stimmen und so die Regierungsparteien in der Minderheit bleiben würden. Die Sozialdemokratie parierte dieses taktische Mandat durch Stimmenthaltung. Infolge der Antrag auf vollständige Aufhebung der Umsatzsteuer mit 140 gegen 33 Stimmen bei 176 Stimmenthaltungen abgelehnt wurde. Es blieb bei der Senkung der Umsatzsteuer von 1 auf 0,75 Proz. Die Sozialdemokratie, die in jahrelanger Arbeit den Erfolg hatte, die Umsatzsteuer von 2½ auf 0,75 Proz. herabzudrücken, wird auch diesen Rest der unsozialen Steuer noch zu befechtigen wüßten.

Das gesamte Steuerkompromiß wurde dann in der Fassung des Ausschusses angenommen.

Es folgte die Schlußabstimmung über den Reichshaushalt, gegen den nur die Kommunisten und die Völkischen und einzelne Deutschnationale stimmten. Diese Verabschiedung des Reichshaushalts verdient Beachtung. Das erste Mal seit dem Jahre 1911 ist es dem Reichstag gelungen, einen Reichshaushaltsplan vor Ablauf des Geschäftsjahres am 31. März fertigzustellen. Der

Präsident unterstrich dieses Ereignis durch eine kleine Dankansprache an die Abgeordneten...

Abstimmungsfeier in Oberschlesien

Severing für friedliche Revision des Grenzrechts Breslau, den 29. März (Radio).

In Oppeln, der Hauptstadt der neuen Provinz Oberschlesien fand am Sonntag in Gegenwart des Reichsinnenministers Dr. Kütz...

Der Zwischenfall in Preußen erledigt

Die Volkspartei als hässliche Heidin Aus Berlin wird uns geschrieben: Das politische Ungewitter...

Liebnechts Kämpferleben

Von ihm selbst dargelegt Vor dem Schwurgericht Leipzig, das 1872 gegen Liebnecht...

tion über ihren Zufallserfolg vorüber war, stellte sich bereits der Kassenhammer ein...

Die Volkspartei mag sich bis dahin überlegen, ob sie ihr katastrophales Spiel fortsetzen will oder nicht...

Severing läßt sich nicht auf der Nase herumtanzen

Der preussische Minister des Innern hat den Polizeihauptmann Bender in Magdeburg in den Ruhestand versetzt...

Die Unbelehrbaren

Zentrum gegen Volksentscheid Berlin, 29. März (Radio) Der Reichsparteitag...

Merkwürdige „christliche“ Rechtsgrundsätze das! Auf welche Stelle des neuen Testaments will man wohl die Pflicht der Armen begründen...

Truppen aus dem Gebirge in die Ebene zu rücken und daß er geschlagen und gefangen war.

Auf die folgenden Ereignisse gehe ich hier nicht weiter ein. In die Reichsversammlungs-Kampagne beteiligte ich mich als Journalist...

In London lebte ich dreizehn Jahre lang, mit politisch-sozialen Studien beschäftigt, doch mehr mit dem Kampf um das Dasein...

Der Unternehmersyndikat an der Arbeit

Neue Tricks für den Arbeiterbetrug. Es ist in den letzten Monaten wiederholt vorgekommen, daß Unternehmersyndikate die Anordnungen des Reichsarbeitsministers nicht ausführen...

Senationelle Wahltschlacht in Paris

Der Kommunist siegt mit Hilfe der Sozialisten über den Faschisten Paris, 29. März (Radio)

Im ehemaligen Pariser Wahlkreis Millerands fand am Sonntag eine Nachwahl zur Kammer statt...

Der Marokkokrieg geht weiter

Paris, 27. März. Das französische Oberkommando rechnet nach den jüngsten aus Marokko vorliegenden Meldungen mit einer neuen, unmittelbaren bevorstehenden Offensive Abd el Krim...

Der letzte Orleans

Berlin, 29. März (Radio) In Palermo ist am Sonntag nachmittags Herzog Philipp von Orleans im Alter von 57 Jahren gestorben...

komunistischer Richtung zur Verfügung. Ich brauche nicht zu sagen, daß ich mich zu diesem schändlichen Spiel nicht mischen wollte...

Liebknecht, der Volkserzieher

Zu seinem 100. Geburtstag am 29. März

Von Dr. Reinhard Siederer, Berlin

Wie oft hat die Reichstagsmehrheit geschäumt vor Mut und Entrüstung, wenn der alte Liebknecht sprach. Volksverderber nannten sie ihn. Für die „vaterlandslose“ Gesinnung der Arbeiterklasse machte man ihn verantwortlich. Aber seit den Tagen des Sokrates ist schon oft Volksverderber genannt worden, wer in Wahrheit Volkserzieher war. Und der rechte Volkserzieher wird sehr oft ein Revolutionär sein müssen, wo Staat und Gesellschaft, Bequemlichkeit und Selbstsucht der Aufklärung der Massen im Wege stehen. Wahrhaft revolutionäre Liebe zum Volk steckte Wilhelm Liebknecht im Blut. Nicht umsonst zählte seine Familie den Reformator Luther unter ihre Ahnen, den später im Gefängnis gestorbenen Pfarrer Weidig zur engeren Verwandtschaft. In Liebknechts Vaterstadt Siechen war revolutionärer Burschenschaftsgeist durch die „Humboldtianer“, Professor Weidner, Studienstube Jollen u. a. erweckt worden. Die Revolution von 1830 fällt in Liebknechts Knabenjahre, die von 1848 erlebt er selbst in vorderster Linie mit, mit knapper Not dem Tode durchs Standrecht enttrinnend. Im Londoner Exil als Freund von Karl Marx erfuhr er eine weitere Revolutionierung seines Geistes, der durch das Studium von Geschichte und Philosophie besonders empfänglich für radikale Ideen und für den Glauben an geschichtliche Umwälzungen geworden war. Eine mit solchen Energien geladene Persönlichkeit mußte Kraftzentrum werden, mußte Leben und Bewegung nach allen Seiten hin ausstrahlen. So wurde er nicht bloß Schüler von Marx, sondern Ergänzer; er war der große Agitator, dessen die Erkenntnisse des großen Theoretikers bedurften.

Zeit lebenslang lebendig in ihm blieb das alte Achtundvierziger-Ideal der großen deutschen Republik. Daher sein Haß gegen Bismarck. Dessen Lösung der deutschen Frage war ja weder großdeutsch noch republikanisch. Der damalige Reichstag, durch Kaiser und Bundesrat kontrolliert, in seiner Zusammenfassung durch das Wahlverfahren verfälscht, war wirklich weder entscheidender politischer Faktor noch wirklicher Ausdruck des Volkswillens. Daher begrüßt man Liebknechts antiparlamentarische Einstellung, die sich selbst gegen Bismarcks Auffassung richtete. Trotz dieser tatsächlichen Meinungsverschiedenheiten kämpften die beiden Führer Arm in Arm. So lehnten sie gemeinsam die Kriegskredite ab, so kämpften sie in weischaender Voraussicht gegen die Annexion von Elsaß-Lothringen, so standen

sie wegen Hochverrat vor dem Leipziger Schwurgerichtshof, und so wanderten sie beide ins Gefängnis.

Seute haben wir die Republik. Aber großdeutsch ist auch sie noch nicht. So bleibt ein Rest von Liebknechts Programm. Und als weiterer Rest bleibt die soziale Revolution. Denn erst wenn die Mehrheit des Volkes den Staat zum Werkzeug macht, um die Klassenherrschaft zu beenden, ist das Ziel des Sozialismus erreicht. Diese soziale Revolution wird kommen auf friedlichem Wege, wie es in Liebknechts Reichstagsrede vom 30. Nov. 1893 heißt, wenn von oben herab (von der Staatsgewalt, von einer einheitsvollen Reichstagsmehrheit aus) die Möglichkeit dazu gegeben wird. Andernfalls wird sie auf anderem Wege kommen. Aber kommen muß, was gerecht ist. Voraussetzung freilich ist: geschlossene Einheit der breiten Massen. In Gewerkschaften und Genossenschaften muß sie ihre Macht richtig gebrauchen lernen, die Liebknecht einmal mit der Wucht des Dampfhammers vergleicht, der einen Stahlbohrer zerschmettern kann, aber sich losgelöst regulieren läßt, daß er auch eine Eierhülle zerbrechen kann, ohne das Eidotter zu berühren. Mit der Gewalt muß sich die Vernunft vereinen; der philosophische Weltbegriff mit der geschichtlichen Einsicht in gegebene Möglichkeiten. Ein „Soldat der Revolution“ will Liebknecht sein, kein „Verschwörer von Profession“, kein „fahrender Landstreichler der Konspiration“. Deshalb war er auch gegen die Mößliche Geheimbündelei und für die Vereinigung der Laalalener und der Eisenacher. Proletariat vereinigt euch! Nur durch Einigkeit seid ihr stark. Euer Zwiespalt ist Wonne der Reaktion. Nur durch Einigkeit ermöglicht ihr die Diktatur des Proletariats, denn diese Diktatur kann keine Diktatur einzelner sein, sondern nur die „Diktatur des Volkes“, wie Liebknecht schon vor dem Leipziger Schwurgericht 1872 bekennt. Denn, fragt er in seiner Reichstagsrede vom 30. Nov. 1893, „wie gelangt in jedem modernen Staate die Gesamtheit zum Ausdruck? Durch die Mehrheit des Volkes! Da, wo Minorität und Majorität einander gegenüberstehen, wo zwei verschiedene Prinzipien von einer Minorität und einer Majorität vertreten werden, da hat nicht die Majorität der Minorität sich unterzuordnen, sondern die Minorität der Majorität.“ Die Aufgabe des Volkserziehers ist es, für seine Gedanken die Majorität des Volkes zu gewinnen. In diesem Sinne war Liebknecht unermüdet tätig, als Abgeordneter, als Redakteur, als Versammlungsleiter.

Aber die Zusammenfassung der Kräfte muß noch weiter reichen. Proletariat aller Länder, vereinigt euch! Es gilt nicht nur ein neues Recht innerhalb eines Staates, sondern auch ein neues Völkerrecht zu schaffen. Am 19. Februar 1878 verkündet Liebknecht das Programm einer wahrhaft revolutionären Außenpolitik: „Das, was die Moral im Privatleben heißt, soll auch gelten in der Politik. Heute wird der Diebstahl im kleinen schwer bestraft, im großen aber gepriesen; der Raub ganzer Länder bedeckt mit Ruhm, während der Raub eines Nahrungsmittels ins Zuchthaus dringt. Das ist ein moralisches Chaos.“ Die blutige Barbarei der Kriege geht aus diesem Chaos hervor. Ein Zeichen für die Barbarei unserer Kultur überhaupt.

Denn von unserer ganzen hochgepriesenen Kultur mit all ihrer Bildung und mit all ihrem Christentum kann man sagen, was der Franzose von den Russen sagt: Krach den Russen, und der Tartar erscheint. So, wenn man die heutige Kultur trakt, verschwindet der dünne Firnis, und die Barbarei kommt zum Vorschein. Das sind Ausführungen aus Liebknechts Rede vor dem Dresdener Bildungsverein am 5. Februar 1872. Eine wahrhaft gewaltige Rede, die man am liebsten im Wortlaut immer wieder und wieder abdrucken möchte. Kennzeichnend für die bürgerliche Kultur von heute nennt Liebknecht „die dicken Militärbudgets und die dünnen Unterrichtsbudgets“, Schule, Kaserne und Presse nennt er „die große Dreieinigkeit der Volkserdummung“. „Die Wissenschaft, die Königin, die Bekrönte der Welt, ist die feile Meise der herrschenden Klassen geworden. Professoren und Dirnen kann man für Geld haben, wie einst mit zensurierter Offenheit der verstorbene König von Hannover sagte“. Um so notwendiger die unabhängige und vorurteilslose Aufklärungsarbeit unserer Partei! Möchten sich an dem Geiste eines Wilhelm Liebknecht immer wieder neue Volkserzieher entzünden! Wir können ihrer wahrlich nimmer genug haben.

Wilhelm Liebknecht über Karl Marx*

Marx war ein strenger Lehrer; er drängte nicht nur zum Lernen, er überzeugte sich auch, ob man lernte. Ich hatte mich eine Zeitlang mit der Geschichte der englischen Trades-Unions beschäftigt; jeden Tag fragte er mich, wie weit ich gekommen war, und schließlich ließ er mich eher Ruhe, als bis ich einen längeren Vortrag in größerem Kreise gehalten hatte. Er war zugegen. Gelobt hat er mich nicht, aber er riß mich auch nicht herunter, und da das Loben nicht seine Gewohnheit war und er meist nur aus Mitleid lobte, so tröstete ich mich über das mangelnde Lob; und als er sich dann wegen einer von mir aufgestellten Behauptung in eine Disputation mit mir einließ, so betrachtete ich das als ein indirektes Lob.

Marx hatte als Lehrer die seltene Eigenschaft, streng zu sein, ohne zu entmutigen.

Und noch eine vorzügliche Lehrer-Eigenschaft hatte Marx: er zwang uns zur Selbstkritik, und duldete kein Sichgenügsamlassen am Erreichten. Das sanftleibige Fleiß der Beschaulichkeit peitschte er grausam mit der Rute seines Spotts. Und keiner hat ihm für diese Zucht mehr zu danken als ich. Die Jugend hat Freude am Augenblicks-Erfolg und Beifall. Ich habe niemals gern geredet. Selbst im Freundesstreife bin ich nicht sehr gesprächig. Der Entschluß, eine Rede zu halten, kostet mich stets eine kleine Ueberwindung; und noch heute, wenn nicht die Pflicht es kategorisch gebietet, lasse ich lieber andere reden, als daß ich selbst rede, aber ich würde lügen, wollte ich leugnen, daß das begeisterte Jubeln einer tausendköpfigen Versammlung, die an meinem Mund hängt, die ich wie hypnotisiert halte und mit meinen Gedanken, mit meinen Gefühlen erfülle, — daß diese magische Gewalt über ein brausendes Menschenmeer etwas wunderbar Berausendes hat. Allein ich habe niemals die Gefahren der Popularität vergessen; und wenn ich gegen Beifall und Lob unempfindlich bin — so unempfindlich wie gegen das Geichimpfe und die Verleumdungen der Feinde —, so ist das eine Kunst, die ich von Marx gelernt habe, wenn es auch der kampfreichen Schule des Lebens bedurfte, sie mir einzuhammern.

* Aus „Karl Marx zum Gedächtnis. Ein Lebensabriß und Erinnerungen“ von W. Liebknecht. Wörlin & Co., Nürnberg 1896.



Der Alte mit seiner Familie

Von links: Karl Liebknecht, Wilhelm Liebknechts Gattin, Wilhelm Liebknecht, neben ihm stehend sein Sohn Theodor.



Wilhelm Liebknecht als Freischolar

Dieses bisher unbekannte Bild zeigt den 22jährigen Liebknecht als Freischolar im badischen Aufstand von 1848. Er mußte damals nach dem Sieg der Reaktion nach der Schweiz fliehen.

Das schöne Mädel

Roman von Georg Hirschfeld.

(48 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Rasch wirbelte der Falschling dahin. Am Rosenmontag war die weiße Redoute des „Neuen Vereins“. Die ersten Künstler Münchens hatten sie geschmückt. Aber der weiße Rausch in seiner leuchtenden Schönheit durrte nicht zu lange dauern — farbige Schminnwörter überfluteten die tanzende Menge. Nur zuweilen, gleichsam in den Arton zurückfallend, wurde alles wieder weiß. Im großen Saal des Löwenbräuellers waren auch Arnulf und Ufra. Heute tanzte sie wirklich nur mit ihm. Sie war ein lichter Geist auf diesem weißen Fest. Wie eine Elfe glitt sie durch den Saal — nur ihr Halten und Klammern an Arnulf blieb irdisch.

Und plötzlich erschraf er, wie er nie in seinem Leben erschraden war. Er hörte sie flüstern — nicht zu ihm, sondern ins Welelose. Ihr Gesicht war leblos — ihre übergroßen Augen standen starr, und ihr Mund war in feiner, farnirter Strich. Dennoch hörte er die deutlichen Worte: „Da ist Branding... Ich dachte mir... Er sucht einen neuen Star. Man sollte die kleine Schwärze warnen... Ach, und da ist Gwald Kaiser. Sieht er mich denn nicht... Und da ist Paul. Da ist Rubinier... Komm doch weiter, Arni.“

Er zog sie an sich: „Besinn dich doch, Ufra. Keiner von denen du sprichst ist hier. Das sind ganz andere Männer — du verwechselst sie. Schau doch in die Gegenwart — laß die Vergangenheit. Hier denkt niemand ans Vergangene.“

Jetzt traf ihn ihr hilfloser Blick. Tränen kamen in seine Augen. Sie blieben stehen. „Walzer“, flüsterte er. „Wißt du nicht tanzen?“

„Mit dir?“

„Warum denn immer nur mit mir?“

„Sonst werd' ich ein Straßenmädel.“

„Ufra, Ufra.“

„Aber ich will nicht. Frag' den Woytzenus. Ich bin keine solche.“

„Aber wer wagt denn...“

„Komm' Arni, halt mich — wir tanzen ja schon...“ Eine Runde tanzten sie. Dann blieben sie an einer Säule stehen, und Arnulf hielt Ufra, die leise räkelte. Als er in ratloser Sorge umherlief, kam Doktor Thamer auf ihn zu, ein junger Arzt, den Arnulf aus Berlin kannte. Er wurde Ufra vorgestellt, doch ihr Blick irrte an ihm vorbei. Da flüsterte der junge Arzt Arnulf zu: „Bringen Sie sie heim, Herr Baron — ihr ist nicht gut.“

Jetzt starrte Ufra die beiden an: „Was flüstert ihr da.“

„Ich habe dem Herrn Baron nur einen köstlichen Winkler anvertraut, den ich hier entdeckt habe, gnädiges Fräulein. Dort können Sie sich ausruhen. Kommen Sie in unsere gemütliche Cde.“

„Nein. Ich will tanzen.“

Ihr wirrer Blick suchte im weißen Gewühl. Nun wurde plötzlich alles wieder rot. Sie fand, was sie gesucht hatte. „Professor“, rief sie mit klingender Stimme. Dann ließ sie Arnulf los und lief zu Hermann Wessely, der eben den Saal betreten hatte.

„Sie tanzt“, flüsterte Arnulf mit fahler Miene. „Mein Gott, sie tanzt mit einem anderen. Wessely ist ganz betroffen.“

„Wo ist sie denn jetzt?“

Ufra und Wessely waren verschwunden. Nach einigen Minuten sahen die tanzenden Männer, die auf den Balton geblieben waren, wie der weiße Wirbel sich an der Seite zusammenzog. Man hatte den Tanz abgebrochen — jetzt erdete auch die Musik. Aber der Scheinwerfer hatte eben noch grünes Licht gesandt. Gespenstisch grün blieb alles.

„Da ist etwas passiert“, sagt Doktor Thamer. „Was rufen sie.“

„Einen Arzt. Ich komm' schon.“

Sie eilten hinunter. Arnulfs Ahnung traug ihn nicht. Inmitten des erschrockenen Menschenmüllers lag Ufra ohne Leben. Wessely beugte sich über sie. „Mitten im Tanz“, flüsterte er — „mitten im Tanz ist sie mir umgefallen. Sie glitt mir aus den Händen. Und das Blut, das Blut...“

Nur beherzte Männer haben hin — die Frauen wandten sich ab. Eine wurde ohnmächtig. In der weigrünen Lichtflut zog ein tiefes, rinnendes Rot das Auge auf sich.

Arnulf und Wessely trugen Ufra zum Wagen. Sie wurde in Doktor Schwerts Heißstätte gefahren. In Kreszenz Pflege kam sie. So endete der Falschling.

Früh kam diesmal der Frühling. Arnulf hielt sich unter den Schlägen des Schicksals aufrecht. Als er eben beschlossen hatte, Ufra nach Italien zu bringen, kam eine Verfügung an die Pariser Botschaft. Jetzt gab es keinen Aufschub mehr. Wenn er sich weigerte, hieß es mit der Laufbahn brechen. Kreszenz half keinem ratlosen Zwiespalt. Sie hatte Tag und Nacht bei Ufra gewacht — ihr war es gelungen, die Kranke doch noch in den Frühling zu retten.

Reifen Sie ruhig, Herr Baron. Ich fahr mit der Ufra. Mit der Gräfin Erbdybin bin ich auch schon in Italien gewesen. Es ist vielleicht viel besser für die Ufra, wenn Sie jetzt nicht bei einander sind. Reifen Sie — ich geh' Ihnen jeden Tag Nachrich.“

Kreszenz, ich weiß, daß ich Ihnen Ufra anvertrauen kann. Aber mir ist das Herz so schwer. Ich hab' das Gefühl, als ob ich Ufra nicht wiedersehen werde.“

„Herr Baron.“

„Was halten Sie von ihrem Zustand. Sie haben doch Erfahrung?“

Kreszenz sah Arnulf nicht an. Dann flüsterte sie, ihr Tuch in der Hand haltend: „Da kann man gar nicht sagen. Das weiß nur unser Herrgott.“

Es blieb Arnulf keine Wahl. Er konnte nur noch Ufra zum Bahnhof geleiten — am nächsten Abend mußte er selbst fort.

Ufras völlige Veränderung wurde ihm erst deutlich, als er am Zuge stand. Sie blühte mit Kreszenz aus dem Fenster. Bisher hatte der Banntreis des Sanatoriums auch Arnulf gelächelt. Auf den Beinen stand Ufra wieder, ihr Blut war zurückgedämmt, die Augen blickten ruhiger — aber als sie jetzt auf ihn niederlief, war sie ein unvergleichliches Leidenbild. Schärfer, aber tiefer waren ihre Züge. Sie lächelte, als ob sie von Mitleid für jeden Lebendigen erfüllt wäre.

„Sorg' dich nicht um mich, Arni“, flüsterte sie. „Für mich ist jetzt die Hauptacht“, daß ich weiß, du kommst in Paris vorwärts. Es wird ja sicher besser in Italien.“

„Dovon bin ich überzeugt. Geliebtes. Es ist ja da unten so wunderschön — du kennst es ja noch nicht. Freust du dich drauf?“

Wenn ich mit dir hinfink... Sei nicht böse, Kreszenz...“

Kreszenz streichelte sie lächelnd.

Arnulf hob sich auf die Zehen. — „Wir fahren auch bald hinunter, wir zwei“, flüsterte er. „Sobald ich in Paris fertig bin — ach, ich weiß ja noch gar nicht — vielleicht werd' ich doch noch Maler.“

„Du Güter.“

Die Weise des Zuführers schritt. Nun war es vorbei. Arnulf stieg in plötzlicher Anst auf das Trittbrett. Der Wagen fuhr schon, aber er erreichte Uras Lippen noch. Sie boten den wunderbaren Frühlingshauch wie einfl. Ein Lächeln traf ihn aus den dunklen Augenwimpern, als ob sie die schwere Prüfung nur geträumt hätten. Dann mußte er vor ihr lassen. Sie entschwand ihm, und er kehrte in die leere Welt zurück.

XXIII.

Am Ufer von Bellagio, am blauen Comosee, lag das Hotel, wo Kreszenz und Ufra nach langer, beschwerlicher Reise eintrafen. Hotel war eigentlich nur ein Vedname für die Heilanstalt, die das schöne, einsam gelegene Haus darstellte. Augenkrankte wurden hier gepflegt, ein bekannter Arzt herrschte im Hause. Aber man konnte einander das sorglose Leben der Pensionäre vorspielen. Man war offiziell nicht krank. Alles gab es, große Diners, Felle, Konzerte, Sportfeste. Wenn ein Todesanfall zusammenbrach, wurde er von den anderen nachdrücklich bedauert. Stabs einer, so expedierte man ihn so geräuschlos ins Jenseits, daß niemand es merkte. Es gehörte zum guten Ton, daß kein Gast vermisst wurde.

Nur der Lebende galt.

(Fortsetzung folgt.)

Grosser Oster- Verkauf



Billing

Billing

Billing

Dieser Verkauf mit seiner

Riesenfülle
moderner Qualitätswaren

bietet günstige Gelegenheit
zur Deckung des notwendigen

Frühjahrs - Bedarfs.

Zeitgemäss niedrige Preise erleichtern Ihren Einkauf!

Damen-Hüte

- Jugendl. Liserethüte**
Glocke oder Bubi-Form 4.95 4.50 **3⁹⁵**
- Fesche Bandhüte** neueste
Modifarben, weich gearb. 9.75 6.50 **5⁹⁰**
- Aparte Blumenhüte** mod.
Geflechte und Farben. 14.50 12.75 **9⁷⁵**
- Eleg. Damenhüte** Florina
oder Exotengeflecht 19.75 17.50 **15⁷⁵**
- Kinderhüte** Fantasiestroh oder
Kunstseidenrips 3.75 4.25 **3⁹⁵**

Damen-Handschuhe

- Zwirn** praktische Farben
mit Aufnaht Paar 1.15 95 Pf. **75 Pf.**
- Ledernachahmung** moderne
Farben mit Zwickel... Paar 1.95 1.65 **1⁴⁵**
- Wildleder-Ersatz** in modernen
Farben mit Stalpe Paar 2.75 **2⁴⁵**
- Ziegenleder** gute Verarbeitung
moderne Farben Paar 3.25 4.90 **3⁹⁰**
- Wildleder-Ersatz** Herren
praktische Farben. Paar 1.25 1.10 **95 Pf.**

Modewaren

- Kragen** Rips,
lange Form 78 Pf. 65 Pf. **48 Pf.**
- Kragen** für rund. Ausschnitt, glatt
u. mit Spitze garniert 1.10 95 Pf. **55 Pf.**
- Kragen** aus Vell, weiss u. farbig
zum Schlingen 1.35 1.10 **95 Pf.**
- Westen** Opal, reich mit Valenciennespitze
garniert 1.75 1.65 **1²⁵**
- Matrosengarnituren**
marineblau 1.65 1.45 **95 Pf.**

Herren-Artikel

- Oberhemden** Parkal, unter-
fütterte Brust, m. 2 Kragen 7.75 6.75 **4⁹⁰**
- Oberhemden** Zephir, moderne
Streifen mit 2 Kragen 12.75 9.75 **6⁹⁰**
- Wäschekragen** vierfach, in
modernen Formen 1.15 95 Pf. **75 Pf.**
- Selbstbinder**
aparte Neuheiten .. 1.95 95 Pf. **65 Pf.**
- Weiche Hüte** Haarfilz 11.75 9.90
7.90 5.90 **4⁹⁰**
Wollfilz 6.75

Damen-Wäsche

- Taghemden** gut. Wäscheuch
mit Stückerel oder Zacke 2.95 1.95 **95 Pf.**
- Beinkleider** geschl., gute Qual.
mit Zacke oder Stückerel .. 2.25 2.25 **1⁶⁵**
- Nachthemden** mit Hoheitsaum
Stückerel od. Kuppelspitze 5.90 3.90 **2⁹⁵**
- Unterkleider** gutes Wäscheuch
mit breiter Stückerel 3.90 3.75 **2⁹⁵**
- Unterkleider** Kunstseide
in vielen modernen Farben 5.25 3.65 **2⁹⁵**

Damen-Bekleidung

- Schottenkleider** reine Wolle
mod. Farbstellungen 24.75 19.75 **14⁷⁵**
- Rips-Popeline-Kleider**
reine Wolle, Pastellfarben... 19.75 **14⁷⁵**
- Eleg. Rips-Kleider** reine
Wolle, fesche Formen 49.00 39.00 **29⁰⁰**
- Kostüme** reinw. Rips: 69.00
49.00 Gabardine: 36.50 **29⁷⁵**
- Complets Kleid und Mantel**
reinwollener Rips... 98.00 85.00 **59⁰⁰**

- Frühjahrs-Mäntel** einfarb.
u. gemusterte Stoffe 19.75 15.75 **12⁷⁵**
- Tuchmäntel** reine Wolle
solide Macharten.... 39.00 35.00 **26⁷⁵**
- Ripsmäntel** reine Wolle, mod.
Farben u. Macharten 49.00 39.00 **29⁰⁰**
- Burberry-Mäntel** mit
u. ohne Peterine. 59.00 49.00 **39⁰⁰**
- Eleg. Ripsmäntel**
zum Teil auf Seide 89.00 79.00 **69⁰⁰**

Damen-Strümpfe

- Baumwolle** schwarz und farbig
gut verstärkt Paar 65 Pf. **35 Pf.**
- Makoart** schwarz und farbig
Doppelsehle, Hochferse... Paar 1.25 **85 Pf.**
- Echt Mako** schwarz u. mod. Farben
Doppelsehle, Hochferse Paar 2.50 1.95 **1⁴⁵**
- Seidenflor** schwarz u. mod. Farben
Doppelsehle, Hochferse Paar 2.95 2.45 **1⁷⁵**
- Kunstseide** schwarz u. farbig, mit
Doppelsehle u. Naht... Paar 2.90 1.90 **1⁴⁵**

Herren-Socken

- Baumwolle** schwarz u. farbig
gut verstärkt Paar 85 Pf. **65 Pf.**
- Baumwolle** kariert u. gestreift
gut verstärkt..... Paar 1.45 1.25 **75 Pf.**
- Seidenflor** schwarz u. mod. Farben
Doppelsehle, Hochferse Paar 1.95 1.75 **1⁴⁵**
- Kunstseide** einfarbig und
kariert Paar 2.50 1.95 **1²⁵**
- Kind.-Strümpfe** Baumw.
schwarz u. farbig Größe 3
(jede weitere Größe 10 Pf. mehr) **65 Pf.**

Wollwaren

- Sportwesten** reine Wolle
einfarbig und gemustert 9.50 **6⁷⁵**
- Sportwesten** Wolle mit Seide
moderne Farben 12.75 **9⁸⁵**
- Sportwesten** reine Wolle
moderne Muster 17.50 **15⁵⁰**
- Pullover** Wolle mit Seide in
modernen Farben 13.75 **13⁷⁵**
- Sportwesten für Kinder**
reine Wolle, mod. Farben . 7.50 6.90 **4⁹⁰**

Unterzeuge

- Normalhemden für Herren**
mit Doppelbrust 4.25 3.65 **2⁹⁵**
- Makohemden für Herren**
mit Doppelbrust gute Qual. 4.50 3.95 **3²⁵**
- Normalhosen für Herren**
wollgemischt 2.75 2.45 **1⁴⁵**
- Trikohemden für Herren**
weiss mit Ripseinsätzen ... 3.75 2.95 **2⁷⁵**
- Unterhemden für Damen**
Baumwolle feingewebt 1.50 95 Pf. **75 Pf.**

Herren- und Knaben-Bekleidung

- Herren-Anzüge** Fantasie-
stoffe u. Whipcords 36.00 39.00 **29⁷⁵**
- Herren-Anzüge** Nadelstreif.
Gabard. u. Kammg. 66.00 48.00 **39⁰⁰**
- Blaue Herren-Anzüge**
ein- und zweireihig 89.00 78.00 **58⁰⁰**
- Herren Sport-Anzüge**
kräftige Stoff-Qualitäten .. 68.00 **56⁰⁰**
- Anzüge für junge Herren**
ein- und zweireihig 46.00 36.00 **28⁰⁰**

- Herren-Ulster** eleg. Neuheiten
Whipcord u. Gabard. 68.00 59.00 **48⁰⁰**
- Herren-Paletots** Covercoats
und Marengostoffe .. 72.00 59.00 **48⁰⁰**
- Gummi-Mäntel** wasserdicht
Köper- und Stoffbezug 24.00 19.75 **16⁷⁵**
- Knaben-Anzüge**
reizende Neuheiten 16.50 11.50 **8⁹⁰**
- Knaben-Mäntel** moderne ein-
und zweireihige Formen 17.00 13.90 **9²⁵**

Lederwaren

- Besuchstaschen**
reizende Ausführung . 1.25 95 Pf. **50 Pf.**
- Besuchstaschen** Lackleder
letzte Neuheiten 4.75 3.90 **1⁹⁵**
- Koffertaschen** Rind-, Lack- u.
Saffianleder 9.85 6.90 **3⁹⁰**
- Stadtkoffer** solide Ausführung
mit guten Schliessern 6.75 4.50 **3⁵⁰**
- Brieftaschen** echt Leder
gute Verarbeitung .. 1.95 1.40 **98 Pf.**

Schuhwaren

- Halbschuhe f. Damen**, Schnür
u. Spange, Roßchevreau u. Rindbox 6.75 **4⁹⁰**
- Spangenschuhe für Damen**
braun Boxkalf 11.75 9.50 **7⁹⁰**
- Lackschuhe f. Damen**, Spange
m. fest. u. franz. Absatz 14.75 12.75 **9³⁵**
- Herrenstiefel** Rindbox, gute
Leder Ausführungen 11.50 8.90 **7⁷⁵**
- Halbschuhe f. Herren**, schwarz
u. braun, Rindbox u. Roßchevr. 11.50 **8⁷⁵**

Hollenhaus

Freistaat Lübeck

Montag, 29. März.

Unsere Jugendweibe

Eine erhebende Feier

Die Aula des Johanneums wird wohl zum letztenmal der schöne Ort gewesen sein, wo die Feier schulentlassener Proletariatskinder und -kinder stattfindet. Sie ist zu klein geworden. In den vier Jahren, seitdem diese Feier dort stattfindet, wuchs sowohl die Zahl der Kinder an dieser Jugendweibe wie die der erwachsenen Teilnehmer. Am Sonntag war die Aula brechend voll und viele mußten mit einem Stehplatz fürlieb nehmen. Die schlichte, erhebende Feierlichkeit hinterließ bei allen einen nachhaltigen Eindruck und wohn man hörte, war man des Lobes voll.

Bei den Orgelläuten des Priesterchorchors aus der Zauberklöbe von Mozart (Organist Herr Kater) wurde die Jugend auf ihre Plätze geführt. Nachdem Herr Karin Frahm mit klangerreicher Stimme das Opferlied von Beethoven zu Gehör gebracht hatte, hielt Genosse Schermer, der die Jugend in den letzten Monaten auf diese Stunde vorbereitet hatte, die Weisere Rede. Mit einem sinnigen Vergleich mit dem aufs Meer hinausfahrenden Schiff lenkte Genosse Schermer die Jugend in die neue Lebensbahn. Ihr glaubt, jetzt beginnt für Euch ein schönes Leben, der Zwang habe aufgehört. Bisher wartet Ihr im sicheren Hafen des Elternhauses. Nun geht es hinaus in die Welt. Aber wie den Schiffer, so werden auch Euch nicht immer sonnige Tage begleiten. Sturm und Wellengang und Gefahr werden Euch umtoben. Dabei dürft Ihr nicht kleinmütig werden, sondern müßt das Steuer selbst in die Hand nehmen und dürft Euch nicht vom Winde treiben lassen. Eure Eltern haben Euch alles mitgegeben, was in ihren Kräften lag. Nun tretet Ihr in eine neue Gemeinschaft ein, da muß jeder sein Bestes zu erreichen suchen. Vor allem wird Euch der Beruf fehlen. Die Arbeit in jedem Berufe abelt und dient der großen Gemeinschaft der Menschheit. Ihr müßt danach streben, daß diese Gemeinschaft besser und inniger wird. In der Arbeiterjugend, später bei den Jungsozialisten und den Jugendabteilungen der Gewerkschaften erwartet Euch ein Arbeitsfeld; müßt Eure Kräfte, Ihr lernt dabei und dient der Allgemeinheit. Ihr dürft nicht nur nehmen, sondern müßt auch geben. Das große Ziel gilt der Menschheitsgemeinschaft. Wie Eure Väter und Großväter ihm dienen, so müßt auch Ihr arbeiten, um später auf das mit Eurer Hilfe Errungene zurückblicken zu können. Ihr müßt das Wahre, Gute und Schöne mit erkämpfen helfen. Nicht durch Kriege und blutigen Kampf hat die Menschheit die Kultur aufgebaut, sondern durch gegenseitige Hilfe. Hört nicht auf die Apostel, die immer wieder Gewalt predigen, denn diese Lehre ist verderblich für die Menschen. Euer Herz schlägt dem Morgenrot des Lebens entgegen, wo Licht und Freiheit wirkt. Selbst bauen am Reich der echten Liebe auf dieser schönen, wilden Erde. Dem dies gelingt, demüütig sein vor dem Schwachen und hoch gegen den Harten, sich nicht locken lassen, von dem schmutzigen Vorteil und arbeiten an des Bruders Glück, dessen Leben ist geweiht!

Den Feierkinder wurde hierauf ein inhaltreiches Buch aus dem Diezverlag: *Werde! überreich*, und mit einem brüderlichen Handschlag durch den Lehrer traten sie in die neue Lebensgemeinschaft über.

Dann trug der Sprecher unter Karl Heidmanns Leitung Schönlaufs Erlösung vor. Ein gewaltiges Chorwerk, das tiefste und nachhaltige Wirkung bei allen Teilnehmern auslöste. Mit einem Orgelspiel und dem von Herrn Frahm gelungenen Friedemann Bachschen Lied „Kein Halm allein wächst auf Erden!“ schloß die erhebende Feier.

Haus- und Straßensammlung

Dem Verwaltungsausschuß für Arbeiterwohlfahrt Lübeck ist vom Polizeiamt die Genehmigung erteilt worden, in der Zeit vom 18. bis zum 26. April eine öffentliche Haus- und Straßensammlung für das Kindererholungsheim Schluß zu veranstalten. Hierfür machen wir ganz besonders aufmerksam.

Von neuester Weltliteratur

II.

Nachdem ein früherer Artikel vom Wesen neuester Weltliteratur, begründet durch nationalen Charakter und verschiedenartiges Erleben der Zeitperiode, erzählt, soll nunmehr von den internationalen Standardwerken die Rede sein. „Standardwerke“ sind Bücher, die die Zeit überleben, die der Bildungsbedürftige ebenso wie der Gebildete lesen muß, will er den geistigen, seelischen und künstlerischen Querschnitt seiner Zeit erkennen.

Fern den Problemen der Zeit dichtete in Skandinavien Felix Timmermans, der herrliche Meister des köstlichen „Kalliope“, Bücher, gedichtete Gemäde, hellfarbig wie dralle, gesunde Rubens-Leiber, voll Erdruch, Braughel'scher Landschaft, derbfröhlich wie Teniers' Bauern und hieher-behaglich wie Ostades Stillleben. Davon kündet wieder das neueste Buch des frühlichen Klamen: „Das Licht in der Laterna“, das der Insel-Verlag (Leipzig) in hellem, schönem Gewande, mit lustigen Bildern des Dichters-Malers, vorlegt. Ein Buch heiterster Erquickung und froher, unselfischer Lebensbejahung für Menschen, die im Feierabendwinkel nicht laut lachen, aber warm lächeln wollen; ein Buch, durchpulst von der plamischen Volksseele, die Bagabunden wie Heilige, Madonnen wie ledere Pladen, Menschen wie Würste mit gleicher Liebe umjauchet.

Stärkter Kontrast zur olamischen Derbheit die französische Kultiviertheit, von der Marcel Proust, der 1922 gestorbene geniale Franzose, im ersten Teile seines gigantischen Lebenswerkes „Auf den Spuren einer verlorenen Zeit“, in „Der Weg zu Swann“ kundtut. Ein dichterisch unbedingt hochzuwertender Versuch, die (heute allerdings befremdende) Welt eines verschollenen, kultivierten französischen Bürgertums zu analysieren; ästhetische, künstlerisch vollendete Gesellschaftsbilderung der „firtz claf“, breit angelegt und dargestellt in der Geschichte des aufwachsenden, umfargten und befückten Knaben, verpärkt in der Treibhausluft des vornehmen Elternhauses, erfüllt von Etikette und typisch französischer Kultur, sowie in dem außerordentlich feinen und genau, fast weißschneeweiß gegebenen Berichte der Liebe eines Mannes „von Welt“. Ein Werk vornehmen Stiles, nicht schreiend, taktvoll, heimatlich kühl, so daß es trotz aller Feinheiten nicht oft zu erwärmen vermag und uns fremd bleibt. Eher vermag dann der leider ebenfalls tote Anatole France uns zu erwärmen und anzusprechen — so besonders in seinen „Romanen der Gegen-

Achtung, Gewerkschaftsmitglieder!

Erstattung von Lohnsteuer 1925

Vom Finanzamt Lübeck wird uns geschrieben: Unter Bezugnahme auf den Erlaß des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 26. Februar 1926 — III — 1050 — betr. Erstattung von Lohnsteuer 1925, ersucht das Finanzamt, die in ihrem Verband organisierten Arbeitnehmer in geeigneter Weise auf die Möglichkeit hinzuweisen, Anträge auf Erstattung der Lohnsteuer zu stellen. Zur Stellung eines solchen Antrages sind berechtigt, Arbeitnehmer, die im Jahre 1925 einen Verdienst ausfall infolge Krankheit, Erwerbslosigkeit, Streiks — und Saisonarbeit gehabt und die in der Zeit dieses Verdienstausfalles eine andere Erwerbstätigkeit gegen Entgelt nicht ausgeübt haben. Im Falle der Kurzarbeit besteht kein Anspruch auf Erstattung, wenn der während der Zeit der Kurzarbeit gezahlte Arbeitslohn den steuerfreien Lohnbetrag erreicht oder überschritten hat.

Der Nachweis des Verdienstausfalles kann bei Krankheit durch eine Bescheinigung der Krankenkasse, bei Erwerbslosigkeit, Aussperrung oder Streiks durch die Erwerbslosenkontrollarten, eine Bescheinigung des Berufsverbandes oder auch des Arbeitgebers geführt werden, in jedem Fall muß die Bescheinigung vom Aussteller unterschrieben sein.

Einen Erstattungsgrund bildet ferner das Vorliegen besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse bei einem Arbeitnehmer, soweit sie nicht bereits durch Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages berücksichtigt sind. In Betracht kommen namentlich Unterstützung mittelloser Angehöriger, Unglücksfälle usw.

Der Betrag ist fogleich beim Finanzamt, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer am 10. Oktober 1925 seinen Wohnsitz hatte, zu stellen. Nach dem 30. April 1926 werden Anträge nicht mehr berücksichtigt.

Zur hemmungslosen Erledigung der Anträge wird ferner noch ersucht, die Arbeitnehmer anzuweisen, mit Stellung des Antrages auch sofort die folgenden Angaben zu machen und die folgenden Belege einzureichen:

1. genaue und deutliche Angabe von Namen und Adresse;
2. Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt am 10. Oktober 1925;
3. Zahl der am 10. Oktober 1925 noch minderjährigen Kinder;
4. Bescheinigung des Arbeitgebers über die einbehaltene und abgeführte Lohnsteuer für 1925. Die Bescheinigung ist vom Arbeitgeber zu unterschreiben;
5. Bescheinigung über die Zeit des Verdienstausfalles, wie oben ausgeführt;
6. bei Kriegsbeschädigung die Angabe der Erwerbsbeschränkung; Rentenbescheid ist beizufügen.

Erstattet werden für jede volle Woche des Verdienstausfalles 2,— bzw. 2,50 bzw. 3,— RM, je nach der Zahl der zu berücksichtigenden Familienangehörigen. Hierbei ist aber Vorbedingung, daß 1925 Lohnsteuer überhaupt abgeführt ist. Mehr als die abgeführte Lohnsteuer kann in keinem Falle erstattet werden.

Hauptversammlung der Friedensgesellschaft

Die rührige hiesige Ortsgruppe der Friedensgesellschaft hielt am letzten Freitag ihre Jahres-Hauptversammlung ab. Der Bericht des Vorstandes gab ein Bild der tatkräftigen Arbeit, die hier geleistet wurde. Von den zahlreichen Vorträgen und Veranstaltungen wird manches unserer Lesern noch im Gedächtnis sein. Den größten äußeren Erfolg brachte der Vortrag des französischen Genossen Dr. Demarquette. Der Mitgliederstand der Gesellschaft weist in den letzten Jahren eine geringe Zunahme auf.

Anschließend an die Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten hielt Herr Dr. Solmig ein grobangelegtes Referat über „Genf und seine Folgen für die Friedensbewegung“. Er gab einleitend ein klares Bild von der Organisation des Völkerbundes und zeichnete den sehr bemerkenswerten Entwicklungsgang, den der Bund seit seiner Entstehung bereits zurückgelegt hat. Heute noch ist der Bund, so erklärte der Vortragende offen, nicht mehr als ein Feld der Auseinandersetzung machtpolitischer Interessen. Immerhin, so wenig anmutend dieser politische Handel ist, gegenüber der alten Methode, diese Interessen mit „Blut und Eisen“ auszutragen, ist doch ein großer Fortschritt. Einen grundsätzlichen Fortschritt werden wir aber erst dann erreichen, wenn nicht mehr die alten Staatsmänner des fluchbeladenen Vorkriegseuropas die Geschäfte führen, son-

dern Männer neuer Gesinnung. Als Muster eines solchen Staatsmannes neuer Art bezeichnet der Referent den schwedischen Außenminister Uden. Diese neue Gesinnung zu verbreiten, eine Jugend aufzurufen, die sich befreit hat von mörderischer Haggung, den Boden zu bearbeiten für die Staatsmänner der Zukunft, das ist die eigentliche und große Aufgabe der Friedensbewegung. — An das mit Wärme aufgenommenen Referat schloß sich eine sehr interessante Aussprache, in der vor allem die Frage des deutsch-polnischen Verhältnisses gründlich erörtert wurde.

Es ist bedauerlich, daß die Zahl der Mitglieder der Friedensgesellschaft in keiner Weise der Resonanz entspricht, die der Friedensgedanke bei vielen Tausenden in Lübeck findet. Das liegt wohl daran, daß viele, insbesondere Sozialisten, die dem Militarismus mit schärfster Abneigung gegenüberstehen, glauben, sich die Mitgliedschaft bei der Friedensgesellschaft eriparen zu können, weil die Sozialdemokratie ja ohnehin pazifistische Politik treibt. So richtig diese Tatsache ist, die Friedensbewegung hat zweifellos andere Aufgaben als die Partei. Sie kann Kreise erreichen, die der Sozialdemokratie, leider, einseitigen noch verschlossen sind, und gerade durch ihre Freiheit von Parteizwang der Friedensgesinnung in hohem Maße dienen. Wenn es daher ernst damit ist, den Krieg und die Haggung in den Völkern zu bekämpfen, der zögere nicht, seinen Beitritt zur Friedensgesellschaft zu erklären. Anmeldungen nehmen entgegen: Herr Paul Bod, Mengstr. 62 und Herr Dr. Solmig, in der Redaktion des Volksboten. K. O.

Spararbeit bei der Handelskammer. Die Handelskammer schreibt uns u. a.: Nach den Zeitungsberichten über die Sitzung der Bürgerkammer vom 24. d. M. hat das Mitglied der Bürgerkammer, Herr Esholdt, ausgeführt, daß die Handelskammer, die in ihrer Denkschrift über „Steuerlast und Finanzpolitik“ von Spararbeit redet, selbst auch sparsam sein sollte. „Statt des früheren einen Syndikus“ seien jetzt 5 Syndiker vorhanden“. Demgegenüber stellen wir fest, daß an der Handelskammer bereits seit dem 1. April 1898, also seit 28 Jahren, mindestens 2 Syndiker angestellt sind, und schon 1913 mit Zustimmung der Kaufmannschaft ein dritter Syndikus angestellt wurde. 5 Syndiker waren bei der Handelskammer bisher noch niemals tätig. Vielmehr sind es heute noch 3 Syndiker und außerdem 1 stellvertretender Syndikus. Da bei Vergleichen aus der Zeit vor und nach dem Kriege bezüglich der Vorkriegszeit wohl regelmäßig nur an die Zeit kurz vor dem Kriege gedacht wird, hätten im vorliegenden Falle statt 1 und 5 Syndiker nur 3 und höchstens 4 Syndiker gegenübergestellt werden dürfen. (Eine entsprechende Richtigstellung hat Herr Esholdt auch in der Freischauung der Bürgerkammer gegeben. Red.)

Stapellaut. Auf der Lübecker Maschinenbau A.-G. wurde ein für Jugoslawien neuer Passagierdampfer zu Wasser gelassen. Das Schiff ist für die Reederei Bota in Rotor (Cattaro) in Jugoslawien erbaut und auf den Namen „Prestol Ovas Gubit Peter“ getauft worden. Es soll für die Adria als Passagier- und Frachtdampfer in Dienst gestellt werden. Die Länge des Schiffes ist 47,8 Meter, Breite 7,8 Meter, Tiefgang 3,4 Meter. Mit seinen 750 P.S.-Maschinen legt es in der Stunde 12 Seemeilen zurück.

Eiscrem als „Wohlsnahrungsmittel.“ Etwas uns zugewandten Artikel mit reklamehaltigen Einschüben, die uns natürlich fortlaffen, entnehmen wir u. a.: In der „Gemeinnützigen Gesellschaft“ fand am Freitag vor einem geladenen Publikum ein Vortrag des Prof. Dr. Lichtenberger vom Preussischen Versuch- und Forschungsinstitut für Milchwirtschaft in Kiel über „Eiscrem“ nach amerikanischer Art, keine Herstellung und seine Bedeutung statt. Der Vortragende, einer der bedeutendsten neueren Forscher auf dem Gebiet der Milchwirtschaft, hat sich der Eiscremlage für Deutschland angenommen und sich in Amerika dem Ursprungsland dieses wichtigen Nahrungsmittels, über Herstellung und Verbrauch eingehend unterrichtet. Daß sich ein Milchforschungsanstalt der Eiscremlage annimmt, hat keinen Grund darin, daß Eiscrem aus Rahm, Kondens- oder frischer Milch, Zucker, Eiern und Aromastoffen oder Fruchtsäften besteht. Es ist also ein hochwertiges Nahrungsmittel, das äußerst angenehm schmeckt. Die absolut hygienisch einwandfreie Herstellung in besonderen Maschinenanlagen und die laubere Verpackung für den Handel gemüen den modernsten an ein Nahrungsmittelprodukt zu stellenden Anforderungen. Aus dem Fabrikationsgang sei erwähnt das Pasteurisieren (Keimfreiwerden), das Homogenisieren (Zerkleinern der Fettteilchen zur besseren Verdaulichkeit) und das Gefrieren unter Schlägen der Masse, wodurch Luftbläschen miteinfrieren, sodaß kein kaltes Gefühl auf der Zunge entsteht.

„...“, die dem jungen republikanischen Frankreich gewidmet sind, seiner Dreyfuß-Wäre, seinen seelischen und politischen Nöten, in den Büchern „Die Ume am Wall“, „Die Probierpumpe“, „Der Amethistring“ und „Professor Bergeret in Paris“ (Münchener-Verlag, München). Nicht nur interessant und spannend, sogar lehrreich dürften sie gerade für uns sein — wieviel Kluges weiß der weiße Bergeret hier über Wesen und Leiden „junger Republikaner“ zu sagen, die meist keine Republikaner mehr haben, weil man ja nicht mehr um die Errichtung der Republik zu kämpfen hat; wieviele Vergleiche lassen sich hier ziehen mit unserer jungen Republik; dort wie bei uns: Militärkräfte und Klerus im Kampf mit den aufrechten Republikanern, die man tödelt und befehdet. Die Bücher wirken lebendig, ja, fast aktuell, zieht man die Vergleiche, die sich aufdrängen. Das gilt auch von Frances Revolutionsroman „Die Götter dürsten“, der die logische Tragödie der großen französischen Revolution meisterhaft entwickelt, ihre Verhänge in Gewissenskonflikten, ihre Brutalität, politisch durch die Gläubigkeit der „reinen Toren“ gefördert, und ihr Hampelmännertum schildert, an dem die Revolution zusammenbricht.

Eher als Proust vermag ein noch neuerer Franzose, Claude Anet, mit seiner „Ariane“ (Johann-Verlag, Berlin) dann doch auf uns zu wirken — die mit unserer Zeit und unserem Erleben doch immerhin verbundene Geschichte eines jungen Mädchens des neuen Aufstand weiß uns doch etwas zu sagen, etwas — wie man sagt — in uns zu hinterlassen. In stärkstem Maße vermag das aber das im Johann-Verlag, Berlin, schon erscheinene, wohl bedeutendste Prosawerk der neueren englischen Literatur, der gigantische Roman „Die Forsyte Saga“ von John Galsworthy, der unter die ganz Großen der Weltliteratur eingereiht werden muß. Stärker als z. B. Thomas Mann, allumfassender als Kolland, spannender als beide, hat er uns in seinem großzügigen Werke die Geschichte unserer Zeit, dreier Generationen, gezeichnet, mit fast photographischer Schärfe, die durch die Kunst des Dichters, geadelt wird. Das riesige Werk umspannt das gesamte des vorigen Jahrhunderts, seinen Aufstieg zum Patriarchat und Geldmachertum der Gründerzeit, die Katastrophen der Jahrhundertwende, die das alte Fundament erschüttern und das allmähliche Auseinanderfallen bis zur Auflösung in der Sturmzeit der Kriegs- und Nachkriegsjahre, kurz, die alte Zeit und ihren Kampf mit der neuen, die liegt und völlig neue Men-

„...“, eine neue Klasse mit neuer Weltanschauung gebiert. Das alles ist scharf gezeichnet, englisch nüchtern und daher richtig gesehen, klar und aufrichtig gesagt; die Schilderung aber wird durch die Kunst des Dichters, der von tiefer Liebe zu seinen Gestalten befeuert ist und sie mit der großen Kunst eines Dickens, mit lächelnder Ironie wie mit liebreichem Humor, in erster Kritik anreißt, zum wahrhaften modernen Epos. Ein Buch, nicht nur lehrreicher und anschaulicher als manche didaktische Gelehrtenarbeit über das moderne Bürgertum, über das Wesen der „Guten, alten Zeit“, sondern auch genussreicher als mancher gerühmte moderne Zeitroman; ein Buch, das uns etwas zu sagen hat, das uns angeht, weil wir es verstehen, das in modernem, freigeistlichem Geiste geschrieben ist, das die Geschichte unseres Jahrhunderts enthält.

Fern diesen Problemen wieder hält sich dagegen das neueste Standardwerk der nordischen Literatur, die zum Herzen sprechende, romanhafte Geschichte von „Kritik Lavrans Tochter“ von Sigrid Undset. Zwar in den neuen Werken des Dänen Andersen Nygård (vom J. S. W. Diez-Verlag, Berlin, müßiggültig herausgebracht) ist die nordische Dichtung noch mit unserer Zeit und ihren sozialen und seelischen Nöten verbunden — so z. B. in der feinen Novellen-sammlung „Kinder der Zukunft“, die eine ganz große novellistische Leistung — „Die Zugvögel“ — enthält, so in der tragischen meisterhaft gezeichneten Geschichte vom „Lottischwedden“ und in dem erquickenden, von sozial und seelisch durch Gewissenskonflikte „unerschütterter Schuld“ erschütterten Menschen erfüllten Roman „Sühne“. Nahe diesem letzten Problem, doch fern unserer Zeit, steht Sigrid Undsets Roman, das Meisterwerk der neueren nordischen Dichtung von dem neben den Werken der neueren russischen, rumänischen und amerikanischen Literatur im Schlußartikel die Rede sein soll. J. M. J.

Gustave Flaubert: Die Legende von Saint Julien dem Gajfreien. Erzählung. Aus dem Französischen von Ernst Sander. Universal-Bibliothek Nr. 6630. Heft 40 Pfg., Band 80 Pfg., Gangleder 5 Mark. — Stände nicht der Name des großen französischen Dichters über diesem Werk, so würde man es zweifellos als eine der schönsten mittelalterlichen Legenden bezeichnen. So aber bürgt das Dichters Name dafür, daß der wunderwolle Stoff, die endliche Entfaltung des in schwerer Schuld verstrickten Helden durch fruchtbareren Dienst an der Allgemeinheit, zu einem Gebilde strengster Form zusammengetrafft und in leuchtender Sprache dargestellt worden ist.

und die Zähne nicht angegriffen werden. Das Eiskrem ist wesentlich bekömmlicher als das bei uns bisher übliche Wasserreis (Fruchtsäfte, Wasser und Zucker, nährstoffarm) oder des Sahneeis (sehr nährstoffreich, aber schwer verdaulich). Die Amerikaner haben das schnell erkannt. Die Eiskremherstellung hat drüben einen riesigen Aufschwung genommen. Die Eiskremindustrie steht dort an Umfang neben der Räderindustrie und an 7. Stelle aller Industrien. Eiskrem ist in Amerika ein Volksnahrungsmittel geworden. Auch für Magenkrankte, Fiebernde, und besonders für Kinder wird es in Mengen verwendet. Die Kontrolle der Fabrikation und der Rohstoffe durch staatliche Beamte ist drüben sehr genau. Kühlhäuser bringen das Eiskrem in die Verkaufsstellen, in die Häuser, in die Hotels, nach den Sportplätzen, Kinos, Theatern, Warenhäusern, Fabriken usw. In Deutschland ist die Eiskremindustrie und der Verbrauch erst in den Anfängen. Lübeck ist ihre Wiege.

Hans-Sachs-Spiele. Heute, Montag, 8 Uhr findet im Rathsaal eine Aufführung von 2 Komödien von Hans Sachs „Der Teufel und das alte Weib“ und „Das heiße Eisen“ durch die Arbeitsgemeinschaft Jugendbühne der Volkshochschule statt. Eintritt 30 Pfennig.

Von Bitterfeld bis Lübeck. Am Sonnabend nachmittag gegen 14 Uhr landete hinter dem Gehölz des Gutes Recke-Kienborf ein Freiballon mit drei Herren und zwei Damen. Der Ballon hat Sonnabend morgen 7 1/2 Uhr Bitterfeld verlassen und bei klarem Wetter die Fahrt in ca. 1400 Meter Höhe zurückgelegt. Bei der Landung des Ballons zog sich eine Dame eine leichte Fußverletzung zu.

Dom Sterben

Die Todesursachenstatistik im Lübeckischen Staatsgebiet während des Jahres 1925

(Vom Statistischen Landesamt)

Im vergangenen Jahre sind in unserem Staatsgebiet 1652 (1924: 1534) Personen verstorben. Die meisten Todesfälle, nämlich 290 (251) verurachten wieder Krankheiten der Kreislauforgane, insbesondere Herzkrankheiten, es folgten auch in der gleichen Reihenfolge wie 1925 Krebs mit 158 (161) und Altersschwäche mit 148 (142) Personen. An vierter Stelle stand der Gehirnschlag mit 126 (82) Fällen, an fünfter die Lungenschwindsucht mit 123 (139) Opfern und an sechster die Lungenerkrankung mit 112 (83). Mehr als 50 Todesfälle wurden noch durch angeborene Lebensschwäche mit 84 (90), andere Krankheiten der Verdauungsorgane mit 78 (69), Verunglückung mit 71 (57) und andere Wundinfektionskrankheiten mit 55 (66) Opfern veranlaßt. Selbstmorde kamen 45 (44) mal vor. Nur die übertragbaren Krankheiten führten keinmal zum Tode. Im ganzen war der Gesundheitszustand etwas schlechter als 1924. Mehr Opfer forderten insbesondere die Krankheiten der Kreislauforgane, der Gehirnschlag, die Lungenerkrankung, die Verunglückung und die epidemischen Krankheiten, während die Zahl der an Lungentuberkulose, anderen Wundinfektionskrankheiten und Darmtarrhö und Influenza Verstorbenen abnahm. Die Selbstmordfälle haben sich nur an einen vermehrt.

Die Sonntagsruhe im Einzelhandel

Oeffentliche Versammlung der Angestellten

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben: In den letzten Jahren sind verschiedene Versuche unternommen worden, den §§ 105 b und c eine Auslegung zu geben, die durch den klaren Wortlaut des Gesetzes nicht gerechtfertigt ist. Der erste Vorstoß wurde in Bayern unternommen, wo man die oberen Verwaltungsbehörden ermächtigt hat, in Gemeinden unter 10 000 Einwohnern an zwanzig Sonn- und Festtagen bis zu drei Stunden die Arbeit freizugeben. Seit Juli a. J. liegt dort bereits ein Entwurf vor, in allen Städten an allen Sonntagen die Verkaufsstellen zwei Stunden offen zu halten. Auch das Reichsarbeitsministerium hat in einem vertraulichen Schreiben an die Sozialministerien der Länder Richtlinien ausgegeben, nach denen für Lebensmittel- und Frischwaren an allen Sonntagen zwei Stunden und in Gegenden mit hartem Fremdenverkehr für Warenartikel an zwanzig Sonntagen 5 Stunden offen gehalten werden soll. Nach Ansicht des Ministeriums kann die Lebensfähigkeit an den Ausnahmetagen auf 7 Uhr abends geschlossen werden. Das widerspricht jedoch dem § 10 der Verordnung über die Arbeitszeit der Angestellten. Ein besonderer Uebelstand liegt in der Möglichkeit, daß in verschiedenen Teilen des Reiches die Sonntagsarbeit verchieden freigegeben ist. Dem begegnet ein Antrag Müller-Franken im Reichstages, der die volle Sonntagsruhe für das ganze Reich verlangt. Dagegen hat die Wirtschaftliche Vereinigung im Reichstages einen Antrag eingebracht, wonach an allen Sonn- und Festtagen die Läden vier Stunden offen bleiben sollen. Am Freitagabend fand in der Stadthalle eine vom Zentralverband einberufene öffentliche Versammlung der Angestellten statt, in der nach lebhafter Aussprache die folgende Entschließung einstimmig Annahme fand:

Die am 26. März in der Stadthalle in Lübeck versammelten Angestellten haben mit Erheben Kenntnis genommen von dem Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung der Sonntagsarbeit wieder einzuführen will. Die Angestellten sind der Ansicht, daß mit dem sozialpolitischen Rückschritt der letzten Jahre nun endlich Schluss gemacht werden muß. Eine Verlesung der Arbeitszeit ist nicht geeignet, die Wirtschaft zu heben und nur Menschen, die von der Zeit nichts gelernt haben, können das Gegenteil glauben. Auch von der Neuerung kann verlangt werden, daß sie nicht den geschäftlichen Bestimmungen eine Auslegung zu geben versucht, die durch nichts begründet ist. Von der Mehrheit des Reichstages erwarten die Angestellten, daß der Antrag Müller-Franken und Geusen vom 16. Januar 1925 sobald beraten und beschlossen wird.

Gautreffen der Kaufmannsjugend

des Zentralverbandes der Angestellten in Preuß. am 1. und 2. Oktober

Der Zentralverband der Angestellten veranstaltet für seine kaufmännische Jugend des Bundes Schleswig-Holstein, einschließlich der Jugendgruppen in Hamburg, Lüneburg, Wiske, Stade und Lüneburg, ein Gaujugendtreffen in Preuß. am 1. und 2. Oktober 1926. Die Delegierten sind von Hamburg mit 2 Uhr durch den Ort Lüneburg, Aufstufungen von Lüneburg nach Lüneburg, bestehend in Schach, Handball, Dreikampf, Sackhockey, Angewandte, Langspiel und Tischtennis. Jungmänner und Jungfrauen sollen sich an den Abenden beteiligen. Als Lohn für reichliche Beteiligung wird die Reisekarte der Gaujugendleitung. Ferner finden Besichtigungen der Anlagen in Preuß. und Umgebung werden unternommen und Wanderungen in die Halbinsel Schwaan und in das schöne Geoparkland sollen den Jungmännern und Jungfrauen besondere Anregungen geben.

In Rahmen der Bemühungen findet eine Konferenz der Jugendleiter und der Delegierten der Jugendgruppen statt, auf welcher zu wichtigen Problemen des Berufs und der Jugendpflege Stellung genommen wird.

Ein „Fenster Abend“ im „Clubs“, bestehend aus Vorträgen, Reden und Gesangsbeiträgen wurde angekündigt, um die Bedeutung der Vorträge der kaufmännischen Jugend zu betonen. Mit dem Vortragsabend ist ein Vertrag abgeschlossen, in dem ein gutes Fenster angekündigt ist.

Gerade unserer Sache sind herzlich willkommen!

Eine Tragödie im Tigertal

Der deutsche Tierbändiger Hugo Ottershagen wurde von dem Königsstier im Zoologischen Garten in Rom zerissen. Die Bestie hatte sich knurrend geweiheit, aus der vorderen Felsenhöhle in den hinteren Eisentügel zurückzugehen. Ottershagen betrat darauf das Innere mit der Peitsche und suchte den Tiger zum Gehorsam zu bewegen, als das Tier mit einem furchtbaren Schrei auf ihn sprang und ihn mit den Pranken niederstieß. Sofort stürzte weiteres Personal herbei und befreite Ottershagen. Doch starb dieser auf dem Transport nach dem Kranenhanse, ohne noch Angriff an einen Laut von sich gegeben zu haben.

Englischer Personendampfer in Gefahr

Der englische Dampfer „Garth Castle“, ein Schiff von 7750 Tonnen Rauminhalt, der am 11. März London mit dem Bestimmungsorte Kapstadt verlassen hat, ist in der Nähe der Insel Ascension auf ein Riff gelaufen. Die „Garth Castle“ hat 238 Passagiere und 180 Mann Besatzung an Bord. Im Bureau der Schiffahrtsgesellschaft, der der Dampfer gehört, ist eine Mitteilung eingelaufen, daß kein Grund zur Besorgnis bezüglich der Sicherheit der Passagiere vorliegt. Der Dampfer „Kentworth Castle“ ist zur Hilfeleistung nach der Insel Ascension entsandt worden.

Ueber das Vermögen der Ehefrau des Landgerichtsdirektors Jürgens wird demnächst der Konkurs eröffnet werden. Die Ehefrau des Landgerichtsdirektors gegen seine Gattin ist noch in der Schwere. Da zahlreiche auswärtige Forderungen nachweisbar sind, wird die Voruntersuchung gegen Jürgens und Frau noch zwei Monate andauern. Die Hauptverhandlung gegen Jürgens wird wahrscheinlich vor dem Landgericht Stettin vor sich gehen, aber es ist damit zu rechnen, daß sich die Stargarder Richter als langjährige Kollegen von Jürgens selbst für befangen erklären werden.

Die Chronik der Familientragödien ist in Berlin am Freitagabend um einen neuen furchtbaren Fall vermehrt worden. Ein im Hause Kulmbacherstraße 3 wohnhafter Bauunternehmer namens Franz Henze unternahm einen Mordversuch an seiner Gattin. In dem Augenblick, als er die Pistole auf die Frau richtete, sprang der Hund, den die Frau stets bei sich zu haben pflegte, gegen den Gatten. Der Hund wurde mit einem Schuß niedergestreckt, ein zweiter Schuß verletzte die stöhnende Frau am Arm. Als die Frau die Wohnung verließ, trachte ein neuer Schuß. Kurze Zeit danach fand man den Bauunternehmer im Schlafzimmer auf seinem Bett tot mit der Pistole in der Hand. Die Ursachen der schrecklichen Tragödie sollen eheliche Zerwürfnisse sein.

Todesurteil gegen die Krankenschwester Fleiss. Das Schwurgericht in Frankfurt am Main verurteilte nach dreitägiger Verhandlung die Krankenschwester Wilhelmine Fleiss wegen Ermordung des praktischen Arztes Dr. Seig zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Schwester hatte den Dr. Seig vor zwei Jahren kennen gelernt und an-

geblich mit ihm ein Verhältnis gehabt. Wie die Anklage behauptet, hat die Schwester den Arzt mit Anträgen verfolgt und an ihn das Ansehen gerichtet, sie zur Mutter eines Kindes zu machen. Dr. Seig hat dieses Ansuchen abgelehnt und ist daraufhin monatelang von der Schwester durch Briefe und durch Nachstellungen bedroht worden. Am 28. Oktober v. J. hat die Schwester ihm im Hausflur seiner Wohnung aufgelauert und nach einem kurzen Wortwechsel 3 Schüsse auf ihn abgegeben, von denen der erste tödlich traf. Trotzdem der Sachverständige Prof. Dr. Popp die Möglichkeit bejahte, daß der tödliche Schuß automatisch sich ausgelöst habe und trotz der auf psychologische Eigenart des Falles eingehenden Verteidigungsrede des Rechtsanwalts Dr. Hugo Singheim, nahm das Gericht den Standpunkt ein, daß Mord vorliegt. Der Verteidiger wird gegen den Spruch des Schwurgerichts Revision beim Reichsgericht anmelden.

Brandstiftung in Mähren. Wie aus Mährisch-Ostern gemeldet wird, treibt in der Umgebung von Leypnik eine Bande von Brandstiftern ihr Unwesen. An drei aufeinanderfolgenden Tagen sind in fünf benachbarten Orten große Brände, offenbar durch Brandstiftung, ausgebrochen, denen zahlreiche Gebäude zum Opfer fielen. In einem der betroffenen Häuser hatte ein Steinbrucharbeiter Dynamitpatronen zum Steinbrechen aufbewahrt. Es ereignete sich dadurch eine furchtbare Explosion, so daß von dem Hause nur ein großes Erdloch übrig blieb und alle Nachbargebäude stark beschädigt wurden. In einer Umgebung von dreierhalb Wegstunden wurden sämtliche Fenster zertrümmert; eine Person ist schwer verletzt worden. Die Erhebungen der Gendarmerie sind bisher ohne Erfolg geblieben.

Der Kinderschnuller ist von der französischen Kammer am Freitag durch ein Gesetz verboten worden. Die vorhandenen Schnullerbestände sollen beschlagnahmt werden. Medizinische Autoritäten, wie z. B. Professor Dr. Langstein vom Kaiserin-Auguste-Viktoriahaus, sind der Auffassung, daß der Schnuller in allgemeiner hygienischer Hinsicht nicht verpönt werde. Bei sorgfältiger Anwendung sei er jedoch nicht unter allen Umständen zu verwerfen.

„Unter den Linden“ soll keine Wollenträger erhalten. Der vor einiger Zeit veranstaltete Wettbewerb zur Umgestaltung der Berliner Prachtstraße „Unter den Linden“ hat reichlich phantastische Pläne zutage gefördert. Die feinerzeit mit dem ersten Preis belegten Pläne des Holländers van Casteren-Haag, die die Schaffung von Wollenträgern vorsehen, werden von der Hochbaudeputation des Berliner Magistrats nicht zur Berücksichtigung empfohlen. Die Deputation wünscht eine einheitliche Höhe sämtlicher Gebäude Unter den Linden, die nicht über 22-24 Meter hinausgehen sollen.

Antireligiöse Propaganda in Sowjetrußland. Das Moskauer Komitee hat einen Aufruf zur Förderung der antireligiösen Propaganda erlassen, in dem es heißt, daß die kommunistische Partei nach wie vor den „Verband der Gottlosen“ leitet und verlangt, daß in sämtlichen kommunistischen Organisationen besondere Zellen dieses Verbandes eingerichtet werden. In Leningrad soll ein antireligiöses Kabinett eröffnet werden, in dem die Vorbereitung von Verträgen und die Herausgabe von Broschüren atheistischen Charakters konzentriert sein wird.

Lübeck Handel vor 100 Jahren

Die Edelshwiedebekunft

Bericht für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde

In der letzten Monatsversammlung sprach Dr. Julius Hartwig, Direktor des Statistischen Landesamts, über Lübeck Handel und Wirtschaft vor 100 Jahren. Die Geschichte unseres Handels ist noch nicht geschrieben und das dazu erforderliche Zahlenmaterial zum größten Teil noch nicht veröffentlicht. Erreichende Uebersichten liegen erst seit etwa 1870 vor. Angaben über die Zeit vor 100 Jahren finden sich bei Behrens. Damals liefen hier im Jahr durchschnittlich je 900 Schiffe ein und aus. Ein Drittel führte die dänische, ein Fünftel die schwedische und ein Siebentel die Lübeckische Flagge. Fast alle waren beladen; die Schiffe warteten eben, bis sie Ladung hatten. Zwischen 1825 und 1830 entstanden die ersten Dampferverbindungen, die zunächst aber nur dem Fernverkehr dienten. Der Güteraustausch erfolgte in der Hauptsache mit Dänemark, Schweden und Rußland, aber auch mit England, Frankreich (Weine), Nord- und Südamerika. Die Lübecker Schiffe wurden zum großen Teil, meist mehr als zur Hälfte in „indirekter Fahrt“, d. h. zu Keilen verwendet, bei denen sie Lübeck überhaupt nicht berührten. Der Handel war meist Kommission- und Exportschiffhandel; Eigenhandel fand nur in Wein und Getreide statt. Lübeck vermittelte damals in der Hauptsache noch den Austausch zwischen dem Norden, Süden und Westen. Die eigene Produktion der Stadt war nur gering. Manufaktur und Fabriken stellten meist Allein- oder Kleinbetriebe dar; Betriebe mit über 10 Arbeitern waren nur selten und nach damaliger Anschauung groß. Ansaufert wurde an eigenen Fabriken Seife, Amidam, Karren Öl, maschinelle Instrumente, Tabak und Leberwaren im Wert von rund 850 000 Courantmark. Lübecks Handel war damals im Vergleich zum Mittelalter nicht sehr bedeutend, immerhin war unsere Stadt 1830 noch der erste und wichtigste Ostseehafen. Dann geriet sie ins Hintertreffen, weil sie in der Krampfzeit verarmt war, sie sich die erforderlichen besseren Verkehrswege (Eisenbahnen) nicht rechtzeitig schaffen konnte und auch reichlich lange an ihrer alten Wirtschaftsverfassung (Zunftwesen) festhielt.

Darauf laute Johs. Barnde eine Reihe von Aufnahmen von auswärts befindlichen Lübecker Edelshwiedebekunft vor. Es handelte sich um kostbare Stücke aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert. Die Lübecker Edelshwiede haben sich nicht nur den Feder Lübecks bedeckt, sondern darüber hinaus haben ihre Erzeugnisse Absatz gefunden in dem Gebiet, das unter Lübecks Einfluß stand, sei es Holstein, Lauenburg, Mecklenburg, seien es die Ostseepoten. So finden wir heute die Schöpferinnen dieses Lübeckischen Kunstgewerkes weit verstreut. Allein die Küstengewässer im Bereich von Rostock weist eine große Zahl der wichtigsten Potale. Willkommen und Schalen auf. Die Schwartshäuser in Riga heißen neben dem großen Lübecker Willkommen die 1947 von Berend Heemann entdeckte Natur des Ritters St. Jürgen von 10 Zentimeter Höhe. In Schweden befindet sich ein sehr schöner goldener Pokal aus dem 15. Jahrhundert, der des Königs der Familie Forde absteht. In Schweden befindet sich ein ähnliches Stück, das heißt das Britische Museum in London. Hier findet sich auch eine der königlichen Kronekrone, die aus Silber um 1600 hergestellt worden sind und sich besonders durch die einaerartige Befestigung des Herfels auszeichnen. Eine sehr lebhafte Arbeit lernten wir in der kleinen Christenkirche kennen, die Eigentum des Museums in Rostock ist. Auch unter dem prächtigen Rathaus der Stadt Lüneburg heute im Schlosspark zu Berlin, sind einige Stücke, die in Lübeck entstanden sind; vor allem ein wunderbarer Rittmann, der 1541 in Lübeck erworben wurde. Das sind nur einige Aufnahmen über das was in Lübeckischen Edelshwiedebekunft auswärts, auch im Ausland zu finden ist. In einer anderen Arbeit, die Herr Barnde unter der Feder hat, wird er weitere Aufschlüsse bringen.

Filmschau

Die Stadthallen-Vorstellungen hatten für Sonntag vormittag zu einer Sondervorstellung geladen, um den Film „Hankaten“ vorzuführen, der für das Feiertagsprogramm bestimmt ist. In acht Akten wird der Zuschauer in das Leben eines Hamburger Wertarbeiters, eines Reckers von neuem und eines solchen vom alten Stil eingeführt. Die Grundzüge der Handlungen bilden die in einem Roman von Rudolf Herzog erzählten Begebenheiten. Man gewinnt einen Einblick in den tüchtigen Geschäftssinn und Unternehmungssinn hamburgischer Kaufleute, die den Kampf mit dem Schicksal aufnehmen können und doch der Weichheit des Herzens nicht entbehren. Manches erinnert freilich zu sehr an den freizeidlichen Patriarchalismus, der aus unserer Zeit längst verschwunden ist. Auch möchte man bei aller Grobheit der Darstellung von Schiffsaufen, Hafenverkehr und dergleichen wünschen, das man etwas mehr von der Arbeit und dem Schicksal des Arbeiters zu sehen bekäme. Nur einmal wird uns kurz das proletenrierte mit seinen trunkenen Gestalten und deren rohem Streit gezeigt, was gegen sich jedenfalls die Bornehmheit der oberen Schichten um so schöner abheben soll. — Vor diesem Film gibt es eine originale Neubeit zu sehen. Ein Kreuzworträtsel, in dem allerlei Rüsse zu knaden sind und die Lösung voll natürlich im voraus nicht verraten werden. Immerhin ist das Spiel recht heiter.

Zentraltheater. Der fünfaktige Film „Seine zweite Frau“ spielt in der Welt, in der man viel Zeit hat und die den Kinobesuchern immer wieder durch vornehme Bilder schmachten gemacht werden soll. — In der Terra-Gaumont-Woche werden u. a. Szenen vom Hamburger Reichsbannertrage gezeigt. — Der zweifaktige Film „Dutti als Marinebräut“ kommt aus Amerika und löst uns das Können einer jungen Künstlerin bekann. Das merkwürdigste ist, daß sie die ganze Zeit einen Pustkopf trägt und höchlich im Schlußbild reiches, wallendes Haar bekommt. — Der letzte Film „Eine Minute vor Zwölf“ erzählt in 7 Akten die tolle Geschichte, wie jemand sein Los im Futurist aufhebt, der gut verloren geht, das Los mit dem Haupttreffer gezogen wird und der gut unter halbbrecherischen Gefahren gesucht wird, bis das Los endlich eine Minute vor der festgesetzten Frist vorgewiesen werden kann.

Angrenzende Gebiete

Mecklenburg

Schönberg. Holzverkauf. Am Mittwoch, dem 7. April, vormittags 10 Uhr findet beim Gastwirt Böttcher zu Kieps ein großer Holzverkauf statt. (Siehe Inserat.)

Hansestädte

Hamburg. Gewerkschaften, Partei und Wohnungsbaugesellschaft. Die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei haben am Donnerstagabend eine gemeinsame Kleinwohnungsbau-Gesellschaft gegründet, an der auch der Hamburger Staat verantwortlich beteiligt wurde. Die Gesellschaft wird vom Staat insofern bevorzugt, als ihr Bauland zinslos zur Verfügung gestellt wird und sie staatliche Bauländer unter besonders günstigen Bedingungen erhält. Der Hamburger Senat übt für diese Verfügungen, die der Gesellschaft gewährt werden, im Aufsichtsrat einen starken Einfluß aus. Wenn von den drei Senatsvertretern des Aufsichtsrates nur zwei irrenwelschen Beschlüssen widersprechen, so obliegt die endgültige Entscheidung dem Senat selbst bezw. der

